

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

## Außenwerk oder Brückenkopf: Wohin geht Jugoslawien?

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1949) : Außenwerk oder Brückenkopf: Wohin geht Jugoslawien?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 1, pp. 7-8

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/130846>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

der östlichen Handelstechnik als an der vornehmlich durch Devisenerwägungen erzwungenen Westorientierung der britischen Ausfuhr, im übrigen aber auch an zeitbedingten Schwierigkeiten, die allmählich verschwinden sollten.

Die Marshall-Hilfe und die Zusammenarbeit mit anderen Marshall-Ländern wird, so hofft man in britischen Geschäftskreisen, durch weitere Normalisierung und Ausgleichung der Handelsbeziehungen indirekt zu einer Linderung des Dollarproblems und damit zu einer freizügigeren Handelspolitik führen. Eine Ausweitung des Osthandels ist erwünscht, insbesondere soweit er Dollarimporte ersetzt, ohne allzu große Ansprüche auf britische Kapitalgüterexporte zu machen. Die Zusammenarbeit mit an-

deren Marshall-Ländern steht dem nicht im Wege, wohl aber ist es möglich, daß Commonwealth-Staaten, deren Landwirtschaft auf den englischen Markt ausgerichtet ist, gegen erhöhte Lebensmitteleinfuhren Großbritanniens aus Osteuropa protestieren würden, wenn diese ihren Anteil am englischen Markt ernstlich zu schmälern drohten. Der britische Handel mit Osteuropa ist jedoch zu gering, als daß er die Beziehungen mit anderen, wichtigeren Handelspartnern trüben könnte. Deshalb fördern amtliche britische Kreise den Osthandel, nicht als eine Alternative, sondern als Ergänzung zum Handel mit der westlichen Welt, ohne allerdings unter den obwaltenden Umständen auf rasche oder große Erfolge zu hoffen. (Dr. A.)

scheinen, daß Jugoslawien derzeit als größerer Einkäufer des Ostblockes tätig ist, was trotzdem gelegentliche Geschäfte dieser Art aber durchaus nicht ausschließt. Der Osten hat seine Karten noch niemals ganz aufgedeckt. (st.)

#### Der politische Hintergrund

Die wirtschaftspolitische Diskussion, die in den Bemühungen Jugoslawiens, seine Handelsbeziehungen mit den westeuropäischen Ländern zu verstärken, entstanden ist, hat zu Auffassungen geführt, die eine Wiederbelebung des Ost-West-Handels erwarten lassen. Bei der Gesamtbeurteilung dieser Entwicklung darf der politische Hintergrund nicht vergessen werden.

Die starken Bemühungen Jugoslawiens haben zwei Gründe: Erstens die ideologische Auslegung leninistischer und stalinistischer Grundauffassungen. Diese bilden den Kernpunkt der Spannungen zwischen Moskau und Belgrad. Zweitens: Die Schwierigkeiten der russischen Wirtschaft, die außerordentlichen Bedarfsansprüche Jugoslawiens kurzfristig zu befriedigen.

Bei der Gesamtplanung der Kominform-Behörde für die Ost-Staaten haben die übergroßen Ansprüche der Jugoslawen auf wirtschaftliche Entwicklung starke Kritik ausgelöst. *Die Russen wünschen, daß die wirtschaftliche Entwicklung Jugoslawiens langsamer und in vielen Fällen auf anderer Grundlage vor sich gehe, wobei das Leitmotiv der russischen Kritik in ihrer politischen Ideologie seinen Ursprung hat.* Das Politbüro in Belgrad vertritt die Auffassung, daß es die doktrinaire Form der russischen politischen Forderung nicht ohne weiteres in die Tat umsetzen kann. Es beansprucht für sich das Recht, den Zeitpunkt hierfür selbst bestimmen zu können. Diese verschiedenartige Auffassung in Moskau und Belgrad löste naturgemäß eine lebhaftere Diskussion innerhalb Jugoslawiens aus, die in dortigen reaktionären Kreisen zu Rückschlüssen führte, die sicher zu weit gegriffen sind. Es muß natürlich das Bestreben

## Außenwerk oder Brückenkopf Wohin geht Jugoslawien?

Belgrad ist in der neueren Geschichte wiederholt Ausgangspunkt bedeutender politischer Ereignisse gewesen, doch auf die folgende Entwicklung hatte es nie einen entscheidenden Einfluß. Wird sich ein solcher Vorgang noch vor Ablauf dieses Jahres wiederholen?

Tito führte Jugoslawien in den Ostblock. Damals hatte er von den Folgen noch nicht die Vorstellung, die er inzwischen durch die bittere Erfahrung gewonnen hat, daß die totale Eingliederung einer vollständigen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Entmannung Jugoslawiens gleichgekommen wäre. Deshalb löste er sich noch im letzten Augenblick aus der atemabschnürenden Verstrickung und versucht nun, die Wirtschaftsplanung und den Fünfjahresplan nach eigenen Gedanken durchzuführen. *Damit ist Tito noch lange nicht ein Westler geworden und wird es auch niemals werden, denn er ist Jugoslawiens Kommunist Nummer Eins.* Aber er weiß und hat es inzwischen praktisch erfahren, daß der Westen für Jugoslawien früher oder später wirtschaftlich gänzlich unentbehrlich ist.

Zugleich ist er aber auch ein zu guter Kenner seines Volkes, um nicht zu wissen, daß die beabsichtigt gewesene Fremdhörigkeit gegenüber dem Osten, der für Jugoslawien trotz aller Verwandtschaft doch immer mehr oder weniger wesensfremd geblieben ist, eines Tages hätte unerträglich werden müssen. Allein aus diesen Überlegungen hat sich die heutige Lage Jugoslawiens ergeben.

Es ist jetzt die Frage, wie diese Entwicklung weitergehen wird, denn *irgend etwas muß bald geschehen*, da sich Jugoslawien wirtschaftlich eine dauernde Isolierung nicht leisten kann. Aber Jugoslawien ist sich zugleich seiner großen politischen, strategischen und wirtschaftlichen Bedeutung im Südostraum wohl bewußt. Es wird versuchen, diese Trümpfe geschickt auszuspielen und *es ist in weiterer Entwicklung durchaus denkbar, daß Jugoslawien eine wichtige Rolle bei der Wiederbelebung des Ost-West-Handels spielen wird.* Die Erkenntnis hierfür ist bereits auf allen Seiten vorhanden, nur der einzuschlagende Weg ist noch nicht gefunden. Eigene Sorgen lassen es nicht wahrscheinlich er-

Belgrads sein, den durch Moskau hervorgerufenen politischen Druck und in seiner Folge die wirtschaftlichen „Sanktionen“ abzuschwächen, um das innerpolitische Prestige ausbalancieren zu können. Hieraus entstand die stärkere Annäherung wirtschaftlicher Art an den Westen. *Es sind noch keine Voraussetzungen vorhanden, daß hieraus eine dauernde wirtschaftspolitische Entwicklung im westlichen Sinne entsteht.* (Sy.)

### Industrielles Jugoslawien

Es ist ein Irrtum zu vermeinen, daß Jugoslawien auch heute noch als ein Land vorwiegend agrarischer Struktur angesehen werden könnte. Man scheint bei dieser Auffassung zu übersehen, daß Jugoslawien bereits zu den aufstrebenden Industrieländern zu zählen ist und daß es den Charakter des Agrarlandes vorläufig abgestreift hat. Man darf nicht vergessen, daß es über ausgezeichnete Kohlen- und Eisenvorkommen verfügt, daß daneben auch eine Reihe anderer Mineralien, wie Chrom, Mangan, Blei, Zink, Pyrit, Antimon, Bauxit und Salz, Asphalt, endlich Gips und Erdöl gewonnen werden. Erwägt man alle diese Momente und berücksichtigt man, daß es Jugoslawien nicht an Rohstoffen, wohl aber nach den Verheerungen des zweiten Weltkrieges an dem zum Wiederaufbau seiner Industrien erforderlichen Kapital fehlt, so wird Jugoslawien unter der Voraussetzung, daß es ihm nicht gelingen sollte, seinen Kapitalbedarf bei seinen östlichen Nachbarn zu decken, zwangsläufig zu einer Schwenkung nach Westen genötigt sein. (Dr. Wbg.)

\*

Es ist bekannt, daß die CSR vielfach nur als Clearingstelle der Sowjetunion auftritt, d. h. daß die CSR mit ihren Exporten in Hartdevisenländern Güter beschafft, die dem Ostblock fehlen. Sei es direkt, sei es veredelt, wandern sie teilweise an die Sowjetunion weiter. Beim enormen jugoslawischen Investitionsbedarf ist dies bei Jugoslawien nicht zu erwarten und für die Dauer des Tito-

konfliktes ganz ausgeschlossen. Andererseits wird sich Jugoslawien bemühen, beim Verkauf seiner Güter seine Interessen besser als bisher zu wahren. *Eine dauernde Verstärkung des Handels zwischen dem Westen*

*und Jugoslawien ist zu erwarten, sie wird aber zu keiner innerpolitischen Neuordnung führen und keineswegs den Weg zu einer weiteren westlichen Wirtschaftsdurchdringung des übrigen Ostblockes öffnen.* (Dr. ly)

## Der historische Sinn der Benelux-Union

Im britischen Sprachgebrauch versteht man auch heute noch unter den „Low Countries“ nicht nur die Niederlande der gegenwärtigen politischen Grenzen, sondern Holland und Belgien. Das darf man nicht nur äußerlich-geographisch werten; erst kürzlich nannte ein britischer Historiker die Grenze zwischen „nördlichen und südlichen Niederlanden“ fast absurd künstlich, mit sehr viel weniger verstandesmäßiger Begründung hinter sich als die Grenze zwischen England und Schottland. Wirtschaftlich gesehen, läßt sich diese historische Verbundenheit zwar nicht bis zum Beweise einer vollständig oder auch nur annähernd vorhandenen Autarkie bekräftigen. Die Ergänzungsmöglichkeiten sind jedoch zu offenkundig, um mehr als einer Andeutung zu bedürfen. Es ist dabei nicht einmal so sehr an Kohle und Stahl gedacht, die Belgien gegen holländische Agrarerzeugnisse austauschen könnte. Es ist vielmehr auf zwei Ergänzungsfaktoren zu achten, von denen der eine heimisch-industriell, der andere kolonialwirtschaftlich bedingt ist. Der erste Faktor liege in den Spezialindustrien, die einen typisch internationalen Charakter tragen, wie etwa die holländische Rundfunkindustrie, dabei aber ihre bodenständige Herkunft nicht so leicht verlieren werden, wie etwa die belgischen Diamantenschleifer. Der zweite Faktor ist der überseeische Rohstoff-Reichtum, sicherlich nicht ungefährdet durch asiatisches Selbständigkeitsstreben, das Tee, Kautschuk und Zinn aus Indonesien für seine europäischen Erschließer weniger einbringlich machen könnte. Aber die Milderung nationalistischer Tendenzen könnte ebenso ökonomische Dividenden tragen, wie die Vereinigung der Rohstoffbasis von niederländisch-indischem Kautschuk mit belgisch-afrikanischem Metall die Handelsverträge mit Benelux aus der Kategorie „ferner liefern“ in die Klasse der bedeutenderen Verträge emporheben könnte.

Nach dem Doppelblick nach Asien und Afrika kehren die Augen zurück für einen Blick auf die europäische Wirtschaftszukunft. Indonesischer Kautschuk braucht ja nicht unbedingt gegen belgischen Stahl ausgetauscht zu werden, wenn auf dem Wasserwege Kohle und Stahl sehr viel billiger von der Ruhr kommen können. Die Benelux-Basis mit asiatisch-afrikanischem Hintergrund an der Küste Europas macht die Stufe breiter und bequemer, die jedes einzelne Glied Westeuropas für die nicht zu umgehende Treppe zur wirtschaftlichen Vereinheitlichung Westeuropas abgeben wird. Man kann nicht anders, als Benelux als ein kleines Beispiel für die große Wahrheit auch der wirtschaftlichen Welt zu empfinden, daß das Ganze stärker ist als seine Teile. Diese Grundweisheit sollte auch das Mißtrauen überwinden helfen, die vor allem im holländischen Flügel von Benelux heute noch vielfach Deutschland gegenüber anzutreffen ist, ein Mißtrauen, das sich nicht nur gegen die Gefahr wiederholten politisch-militärischen Überrennens, sondern auch gegen die andere Gefahr wirtschaftlichen Überschattens richtet. Überseeische Rohstofflieferanten, zum Teil europäische Nahrungslieferanten und industrielle Tauschpartner, das sind sehr starke Aktiva für Benelux gegenüber Westdeutschland. Hierzu gesellt sich noch die Vermeidung unfruchtbaren Hafenwettbewerbs der fünf Nordseehäfen Hamburg, Bremen, Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen, ersetzbar durch eine Zusammenarbeit in einem Dienst an Europa, für das fünf Häfen nicht zu viel sind. Die Stufe Benelux führt in ein gemeinsames europäisches Haus — das ist der Sinn der ersten Wirtschaftsunion in Europa. (Dr. —n, London.)